

Anteil der Informations- und Kommunikationsgüter am privaten Verbrauch nimmt zu	601
Bildungsbeteiligung stieg weiter	609

DEUTSCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

WOCHENBERICHT 45/88

Berlin

10. November 1988

55. Jahrgang

Stäglin

Anteil der Informations- und Kommunikationsgüter am privaten Verbrauch nimmt zu

Die These von der Entwicklung der Industriegesellschaften zu „Informationsgesellschaften“ stützt sich vor allem auf die verstärkte Anwendung neuer Informations- und Kommunikationstechniken bei der Produktion von Waren und Dienstleistungen und auf den wachsenden Anteil von Erwerbstätigen, die sich primär mit der Produktion, Verarbeitung und Verbreitung von Informationen beschäftigen¹. Auch die Ausgaben der privaten Haushalte für Informations- und Kommunikationsgüter (I+K) sind bisher stärker gestiegen als die gesamten Konsumausgaben. Von 1963 bis 1983 hat der Anteil der I+K-Ausgaben am privaten Verbrauch von 4,4 vH auf 6,5 vH zugenommen. Eine weitere, allerdings geringere Erhöhung dieses Anteils zeichnet sich ab. Ein Teil der neuen I+K-Konsumgüter dürfte keine allgemeine Verbreitung finden, da sie einem speziellen Informations- bzw. Kommunikationsbedarf dienen, der nicht in allen Privathaushalten vorhanden ist.

Eine Analyse der privaten Nachfrage nach I+K-Gütern kann auf die Daten zweier regelmäßiger Erhebungen zurückgreifen, die sich auf die Ausstattung der Privathaushalte mit langlebigen Gebrauchsgütern und die Struktur des privaten Verbrauchs beziehen:

- Es sind dies einmal die Ergebnisse der seit 1962/63 in mehrjährigen Abständen durchgeführten Einkommens- und Verbrauchsstichproben (EVS) des Statistischen Bundesamtes. Diese können als repräsentativ für alle Privathaushalte angesehen werden². Die zur Zeit aktuellsten Daten liegen allerdings erst für 1983 vor. Die Ergebnisse der in diesem Jahr durchgeführten Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 1988 zur Ausstattung mit langlebigen Gebrauchsgütern werden nächstes Jahr, die Daten zum privaten Verbrauch aber wahrscheinlich erst Anfang der neunziger Jahre zur Verfügung stehen.
- Aktuellere Informationen zur Struktur des Konsums und zur Ausstattung mit langlebigen Gebrauchsgütern können bis 1987 den laufenden Wirtschaftsrechnungen (LWR) des Statistischen Bundesamtes für drei

Haushaltstypen entnommen werden. Da nahezu 95 vH der Bevölkerung in Haushalten leben, deren Strukturmerkmale nicht diesen Haushaltstypen entsprechen, können die LWR-Ergebnisse allerdings nur die allgemeine Tendenz bei der Entwicklung des privaten Verbrauchs sichtbar machen. Hochrechnungen auf die Ausgaben aller Haushalte sind nicht möglich.³

¹ Vgl. Wachsende Bedeutung des Informationssektors in der Bundesrepublik Deutschland. Bearb.: R. Filip-Köhn. In: Wochenbericht des DIW, Nr. 35/1985; sowie R. Stäglin und E. Südfeld, Der Informationssektor in der Abgrenzung nach Informations- und kommunikationstechnischen Erzeugnissen. In: Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung, Heft 4/1987.

² Nicht erfaßt werden allerdings die Haushalte von Ausländern und die Haushalte mit besonders hohem monatlichen Einkommen.

³ Vgl. M. Euler, Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 1988, in: WiSta, Nr. 8/1987. Die drei Haushaltstypen sind: 2-Personen-Haushalte von Renten- und Sozialhilfeempfängern (HH-Typ 1); 4-Personen-Haushalte von Arbeitnehmern mit mittlerem Einkommen (HH-Typ 2); 4-Personen-Haushalte von Beamten und Angestellten mit höherem Einkommen (HH-Typ 3).

Tabelle 1

Ausgaben der privaten Haushalte für Informations- und Kommunikationsgüter 1963 bis 1987
in DM je Haushalt¹⁾

	1963	1969	1973	1978	1983	1984	1985	1986	1987
Alle Haushalte²⁾									
Privater Verbrauch insg.	8 718	13 980	19 643	26 380	31 600	—	—	—	—
I + K - Ausgaben	382	672	1 130	1 693	2 060	—	—	—	—
Anteil (vH)	4,4	4,8	5,8	6,4	6,5	—	—	—	—
Übrige Freizeitausgaben ³⁾	404	757	1 190	1 773	2 839	—	—	—	—
Anteil (vH)	4,6	5,4	6,1	6,7	9,0	—	—	—	—
Haushaltstyp 1⁴⁾									
Privater Verbrauch insg.	—	5 671	8 124	11 848	16 811	17 226	17 989	18 852	19 500
I + K - Ausgaben	—	239	351	712	1 056	1 074	1 148	1 282	1 382
Anteil (vH)	—	4,2	4,3	6,0	6,3	6,2	6,4	6,8	7,1
Übrige Freizeitausgaben	—	99	190	357	430	655	687	—	—
Anteil (vH)	—	1,7	2,3	3,0	2,6	3,8	3,8	—	—
Haushaltstyp 2⁵⁾									
Privater Verbrauch insg.	—	12 119	17 650	25 804	34 043	34 185	34 378	36 384	36 780
I + K - Ausgaben	—	495	903	1 512	2 073	2 056	2 176	2 332	2 366
Anteil (vH)	—	4,1	5,1	5,9	6,1	6,0	6,3	6,4	6,4
Übrige Freizeitausgaben	—	653	1 296	2 228	2 604	2 813	2 822	—	—
Anteil (vH)	—	5,4	7,3	8,6	7,6	8,2	8,2	—	—
Haushaltstyp 3⁶⁾									
Privater Verbrauch insg.	—	20 457	27 925	40 344	51 525	52 732	54 304	54 912	55 764
I + K - Ausgaben	—	1 131	1 697	2 682	3 156	3 086	3 266	3 603	3 939
Anteil (vH)	—	5,5	6,1	6,6	6,1	5,9	6,0	6,6	7,1
Übrige Freizeitausgaben	—	1 673	2 773	4 136	5 432	5 505	5 570	—	—
Anteil (vH)	—	8,2	9,9	10,3	10,5	10,4	10,3	—	—

1) Jeweilige Preise. — 2) Einkommens- und Verbrauchsstichproben 1963, 1969, 1973, 1978, 1983. — 3) Sonstige Ausgaben für Bildung und Unterhaltung und für Urlaubsreisen. — 4) Laufende Wirtschaftsrechnungen: 2-Personen-Haushalte von Renten- und Sozialhilfeempfängern. — 5) Laufende Wirtschaftsrechnungen: 4-Personen-Haushalte von Arbeitnehmern mit mittlerem Einkommen. — 6) Laufende Wirtschaftsrechnungen: 4-Personen-Haushalte von Beamten und Angestellten mit höherem Einkommen.

Quellen: Statistisches Bundesamt, Berechnungen des DIW.

Die folgende Analyse zur bisherigen Entwicklung der privaten Nachfrage nach I+K-Gütern stützt sich deshalb vorwiegend auf die Daten der EVS. Als I+K-Ausgaben wurden dabei die folgenden Güter bzw. Gütergruppen zusammengefaßt, bei deren Nutzung Informations- und Kommunikationszwecke im Vordergrund stehen⁴⁾:

- Technische Infrastruktur: Fernseh-, Phono- und Videogeräte, Foto- und Filmapparate, Schreib- und Rechenmaschinen sowie Homecomputer, Zubehör und Reparaturen dieser Geräte.
- Nutzung von Massenmedien: Bespielte Schallplatten-, Ton- und Videobänder, Bücher, Broschüren, Zeitungen und Zeitschriften, Kinobesuche sowie die Rundfunkgebühren.
- Individualkommunikation: Post- und Fernmeldegebühren sowie Schreibmaterial, Filme und Filmentwicklung.

Bei der in der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung üblichen Gliederung des privaten Verbrauchs werden die

Post- und Fernmeldegebühren dem Verwendungszweck „Verkehr und Nachrichtenübermittlung“ und die anderen I+K-Güter dem Verwendungszweck „Bildung und Unterhaltung“ zugeordnet.

Entwicklung der Ausgaben für Informations- und Kommunikationsgüter

Die Bedeutung von Informations- und Kommunikationsgütern im Verbraucherbudget hat von 1963 bis 1983 deutlich zugenommen. Während der gesamte private Verbrauch — in jeweiligen Preisen gerechnet — in diesem Zeitraum auf das Dreieinhalbfache gestiegen ist, haben sich die I+K-Ausgaben gleichzeitig mehr als verfünffacht und im Jahr 1983 je Haushalt reichlich 2 000 DM betragen (Tabelle 1). Der Anteil der I+K-Ausgaben am gesamten

⁴ Eine Einbeziehung aller Waren und Dienstleistungen, bei denen die soziale Kommunikation auch eine Rolle spielt (z.B. Besuche von Gaststätten oder Sportveranstaltungen), wäre zwar denkbar, erscheint für den Untersuchungszweck jedoch nicht als sinnvoll.

Tabelle 2

Ausgabenstruktur und Preisentwicklung bei Informations- und Kommunikationsgütern 1963 bis 1983

	Struktur der I + K-Güter vH		Preisentwicklung 1963 = 100			
	1963	1983	1969	1973	1978	1983
I + K-Güter insgesamt ¹⁾	100	100	111	140	165	189
Technische Infrastruktur ¹⁾	23,2	22,1	91	98	102	107
darunter:						
— Rundfunk-, Fernseh-, Phonogeräte ohne Zubehör	16,3	15,0	85	87	84	81
— Foto- u. Kinoapparate ohne Zubehör	2,7	2,3	91	90	87	85
— TV-Reparatur	2,5	2,0	115	166	237	311
Massenmedien ¹⁾	50,5	35,1	120	148	192	245
darunter:						
— Bücher, Zeitungen, Zeitschriften	32,4	22,8	126	158	212	267
— Rundfunk- und Fernsehgebühr	10,7	8,1	100	122	150	212
— Kinobesuch	4,3	0,9	152	208	291	375
Individualkommunikation ¹⁾	26,3	42,8	114	155	174	186
darunter:						
— Fernmeldegebühren	7,3	27,3	110	156	165	144
— Postgebühren	6,6	4,2	143	199	265	402
— Schreibmaterial	5,6	6,8	112	141	195	252
— Filmentwicklung	3,3	1,9	108	113	114	141
Zum Vergleich: Güter des privaten Verbrauchs insgesamt	—	—	115	142	178	225
¹⁾ Preisindizes, gewichtet mit den Verbrauchsanteilen von 1983 <i>Quellen:</i> Statistisches Bundesamt, Berechnungen des DIW.						

privaten Verbrauch hat sich in dieser Zeit von 4,4 vH auf 6,5 vH erhöht. Die aktuellen Ergebnisse der laufenden Wirtschaftsrechnungen lassen vermuten, daß dieser Anteil bis 1987 weiter zugenommen hat.

Zu berücksichtigen ist dabei, daß sich das Preisniveau der I+K-Güter in der Vergangenheit weniger stark erhöht hat als der Preisindex für den gesamten privaten Verbrauch. Zwar wird von der amtlichen Statistik kein eigener Preisindex für alle I+K-Güter ermittelt, doch werden für über 90 vH dieser Güter — gemessen an der Verbrauchsstruktur im Jahr 1983 — Preisreihen für den Zeitraum seit 1963 ausgewiesen⁵ (Tabelle 2). Danach hat sich die gesamte Lebenshaltung von 1963 bis 1983 um 125 vH verteuert, während die Preise aller I+K-Güter im gleichen Zeitraum nur um etwa 90 vH gestiegen sind.

Wesentlich ist hierfür vor allem die Preisentwicklung bei den langlebigen Gebrauchsgütern für Informations- und Kommunikationszwecke gewesen. Massenproduktion und technische Entwicklung bei elektronischen Bau-

teilen haben dazu geführt, daß das Preisniveau bei den Produkten der Unterhaltungselektronik und der Foto-technik von 1963 bis 1983 sogar um 20 vH bzw. 15 vH gesunken ist. Die deutliche Steigerung der Preise für Reparaturen fällt demgegenüber kaum ins Gewicht.

Bei den Massenmedien haben sich insbesondere die Preise für die Printmedien und das Kino stärker als der Preisindex des privaten Verbrauchs erhöht. Eine Ausnahme bildet die Entwicklung der Rundfunk- und Fernsehgebühren, deren Anstieg etwas unter dem Anstieg der Lebenshaltungskosten gelegen hat.

Sehr unterschiedlich hat sich das Preisniveau bei den Gütern für die Individualkommunikation entwickelt. So sind beispielsweise die Fernmeldegebühren von 1963 bis 1983 nur um knapp 45 vH gestiegen, die Postgebühren im gleichen Zeitraum jedoch um 300 vH.

⁵ Statistisches Bundesamt, Fachserie 17, Reihe 7, Preise und Preisindizes für die Lebenshaltung.

I+K-Konsumgüter werden überwiegend in der Freizeit genutzt. Die Entwicklung der Nachfrage nach I+K-Gütern wird deshalb teilweise in Abhängigkeit von der Nachfrageentwicklung nach Freizeitgütern insgesamt gesehen⁶. Den übrigen Freizeitausgaben werden dabei die Ausgaben für alle Güter des Verwendungszwecks „Bildung und Unterhaltung“ zugeordnet, die nicht zu den I+K-Gütern rechnen, sowie die Ausgaben für Urlaubsreisen (Übernachtungen, Reiseverkehr, Pauschalreisen)⁷.

Bei dieser Betrachtungsweise könnte der wachsende Anteil der I+K-Ausgaben am privaten Verbrauch als Ergebnis eines langfristigen Trends interpretiert werden, bei dem die zunehmende Freizeit zu einer Umschichtung der Konsumausgaben zu mehr Freizeitgütern führt. Der starken Expansion der I+K-Ausgaben bis zur Mitte der siebziger Jahre folgte bis Mitte der achtziger Jahre eine Phase, in der der I+K-Anteil am privaten Verbrauch nahezu konstant blieb. Erst in den vergangenen drei Jahren haben nach den LWR-Erhebungen die privaten Ausgaben für Informations- und Kommunikationsgüter wieder stärker zugenommen als die gesamten Konsumaus-

gaben. Während sich damit der Anteil der I+K-Ausgaben am privaten Verbrauch in der Phase stagnierender Real-einkommen nur geringfügig erhöht hat, ist der Anteil der übrigen Freizeitausgaben im selben Zeitraum stark gestiegen: von 6,7 vH im Jahr 1978 auf 9,0 vH im Jahr 1983. Dieser Anstieg wurde nicht durch verstärkte Ausgaben für Urlaubsreisen, sondern ausschließlich durch eine überdurchschnittlich wachsende Nachfrage der privaten Haushalte nach den sonstigen Gütern für Bildungs- und Unterhaltungszwecke bewirkt (z. B. für Boote, Wohnwagen und Campingausrüstung).

Wenn man die Entwicklung der Ausgabenstruktur bei den Informations- und Kommunikationsgütern (Tabelle 3) betrachtet, wird deutlich, daß insbesondere die rasche Verbreitung des Telefons zu der in der ersten Hälfte der siebziger Jahre besonders starken Erhöhung des Anteils

⁶ Vgl. K. Schrape, Modellrechnungen zur Entwicklung der Nachfragepotentiale für Neue Medien bei den privaten Haushalten in der Bundesrepublik, in: Münchener Kreis (Hrsg.), Dokumentation der Fachkonferenz „Telekommunikation als Wachstumsfaktor“, München 1985.

Tabelle 3

Struktur der Ausgaben für Informations- und Kommunikationsgüter 1963 bis 1987
in vH

	1963	1969	1973	1978	1983	1984	1985	1986	1987
Alle Haushalte ¹⁾									
Technische Infrastruktur	23,2	29,1	31,2	27,6	22,1	—	—	—	—
Massenmedien	50,5	41,6	35,1	33,5	35,1	—	—	—	—
Individualkommunikation	26,3	29,3	33,7	38,9	42,8	—	—	—	—
darunter:									
Fernmeldedienste	7,3	13,5	18,9	27,3	27,3	—	—	—	—
Haushaltstyp 1 ²⁾									
Technische Infrastruktur	—	17,1	17,1	18,2	11,7	10,0	10,7	14,4	16,8
Massenmedien	—	57,7	46,1	41,3	41,0	41,6	41,0	37,6	37,1
Individualkommunikation	—	25,2	36,8	40,5	47,3	48,4	48,3	48,0	46,1
darunter:									
Fernmeldedienste	—	10,6	23,9	31,4	36,3	36,9	36,6	35,9	34,8
Haushaltstyp 2 ³⁾									
Technische Infrastruktur	—	23,3	29,0	25,1	20,4	18,8	21,8	20,8	22,8
Massenmedien	—	51,1	39,7	37,3	39,1	39,9	38,6	38,0	37,5
Individualkommunikation	—	25,6	31,3	37,6	40,5	41,3	39,6	41,2	39,7
darunter:									
Fernmeldedienste	—	11,0	19,8	26,9	26,2	26,9	25,8	25,0	23,7
Haushaltstyp 3 ⁴⁾									
Technische Infrastruktur	—	19,7	24,0	22,7	21,3	19,0	20,7	23,3	25,0
Massenmedien	—	43,0	37,0	41,0	41,0	42,6	41,1	37,4	36,4
Individualkommunikation	—	37,3	39,0	36,3	37,7	38,4	38,2	39,3	38,6
darunter:									
Fernmeldedienste	—	24,1	26,8	25,4	22,6	23,6	23,4	22,3	21,3

1) Einkommens- und Verbrauchsstichproben 1963, 1969, 1973, 1978, 1983. — 2) Laufende Wirtschaftsrechnungen: 2-Personen-Haushalte von Renten- und Sozialhilfeempfängern. — 3) Laufende Wirtschaftsrechnungen: 4-Personen-Haushalte von Arbeitnehmern mit mittlerem Einkommen. — 4) Laufende Wirtschaftsrechnungen: 4-Personen-Haushalte von Beamten und Angestellten mit höherem Einkommen.

Quellen: Statistisches Bundesamt, Berechnungen des DIW.

der I+K-Ausgaben am privaten Verbrauch beigetragen hat. Der Ausstattungsgrad der privaten Haushalte mit Telefon hat von 1969 bis 1978 von 31 vH auf 70 vH zugenommen. Parallel hierzu hat sich der Anteil der Post- und Fernmeldegebühren an allen I+K-Ausgaben von 13,5 vH auf 27 vH verdoppelt. Seitdem hat er sich nicht weiter erhöht.

Hervorzuheben ist außerdem, daß zu Beginn der siebziger Jahre mehr als 30 vH aller I+K-Ausgaben auf die technische I+K-Infrastruktur entfallen sind — ein später nicht mehr erreichter Anteil. Wesentlich ist hierfür vor allem die starke Nachfrage nach Farbfernsehgeräten gewesen. So waren 1978, nur zehn Jahre nach der Einführung des Farbfernsehens in der Bundesrepublik Deutschland, bereits 50 vH aller Haushalte mit Farbgeräten ausgestattet⁷. Zum Teil ist der vergleichsweise hohe Ausgabenanteil für langlebige I+K-Güter auch mit den in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre neu auf den Markt gekommenen Stereogeräten, Cassettenrecordern und Super-8-Filmkameras zu erklären.

Der starke Anstieg des I+K-Anteils am privaten Verbrauch bis Mitte der siebziger Jahre hing jedoch nicht allein damit zusammen, daß sich zu dieser Zeit die Angebotspalette an langlebigen Gebrauchsgütern für Informations- und Kommunikationszwecke erweitert hat. Auch in der Folgezeit sind mit dem Videorecorder oder dem Bildplattenspieler neue Produkte auf den Markt ge-

kommen bzw. sind andere Produkte wie Stereoanlagen oder Spiegelreflexkameras technisch erheblich verbessert worden, ohne daß es zu einem vergleichbaren Zuwachs gekommen wäre.

Wesentlich für diese Expansionsphase erscheint vielmehr, daß gerade für das Telefon und den Farbfernsehapparat in den Haushalten aller Einkommenschichten ein hoher Bedarf vorhanden war und daß die Entwicklung der Realeinkommen eine rasche Befriedigung dieses Bedarfs auch in den Haushalten mit niedrigen Einkommen gestattete.

Für einen in den sechziger Jahren vorhandenen allgemeinen Bedarf an I+K-Gütern in den Haushalten der unteren Einkommensklassen sprechen auch die Ergebnisse der EVS 1963⁸. So stieg der Anteil der I+K-Ausgaben am

⁷ Neben den I+K-Gütern werden dem Verwendungszweck „Bildung und Unterhaltung“ unter anderem zugerechnet: Musikinstrumente, Spiele, Campingausrüstung, Sportartikel, Besuch von Freizeitveranstaltungen. Nicht in den übrigen Freizeitausgaben enthalten sind Güter, bei denen der Nutzungsanteil für Freizeitaktivitäten nicht ermittelt werden kann (z. B. Restaurantbesuche, Zweitwohnungen).

⁸ Zum Vergleich: 1962, also zehn Jahre nach Einführung des Fernsehens, hatte die Ausstattung der privaten Haushalte mit Fernsehapparaten bei 37 vH gelegen.

⁹ Statistisches Bundesamt, Fachserie M. Reihe 18, Einkommens- und Verbrauchsstichproben, Gesamtausgaben der privaten Haushalte, 1962/63.

Tabelle 4

I + K - Ausgaben nach Einkommensklassen im Jahre 1983

Monatliches Einkommen ¹⁾	Privater Verbrauch	I + K - Ausgaben		Übrige Freizeitausgaben	
		DM	vH	DM	vH
< 800	9 327	890	9,5	549	5,9
800 — 1 000	10 935	1 068	9,8	611	5,6
1 000 — 1 200	13 008	1 228	9,4	806	6,2
1 200 — 1 400	14 551	1 302	8,9	873	6,0
1 400 — 1 600	16 419	1 511	9,2	1 019	6,2
1 600 — 1 800	18 591	1 629	8,8	1 258	6,8
1 800 — 2 000	20 381	1 552	7,6	1 723	8,5
2 000 — 2 200	22 061	1 579	7,2	1 836	8,3
2 200 — 2 500	24 949	1 710	6,9	2 161	8,7
2 500 — 3 000	28 640	1 903	6,6	2 436	8,5
3 000 — 3 500	32 783	2 062	6,3	2 798	8,5
3 500 — 4 000	36 909	2 298	6,2	3 165	8,6
4 000 — 4 500	40 152	2 334	5,8	3 636	9,1
4 500 — 5 000	43 841	2 529	5,8	4 084	9,3
5 000 — 10 000	53 176	3 060	5,8	5 485	10,3
10 000 — 15 000	76 187	4 327	5,7	10 327	13,6
10 000 — 25 000	76 666	4 245	5,5	10 537	13,7
Durchschnitt aller Haushalte	31 600	2 060	6,5	2 838	9,0

¹⁾ Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Berechnungen des DIW.

privaten Verbrauch zu diesem Zeitpunkt mit der Höhe des monatlich verfügbaren Einkommens der Haushalte: In der niedrigsten Einkommensklasse (Haushaltseinkommen unter 300 DM im Monat) lag der Anteil bei 4 vH, in der höchsten Einkommensklasse (Haushaltseinkommen über 1 200 DM im Monat) bei 5,1 vH.

Nach der allgemeinen Verbreitung von Telefon, Fernsehapparat und anderen I+K-Produkten und -Dienstleistungen scheint der Grundbedarf an I+K-Gütern mittlerweile gedeckt zu sein. Aus den Ergebnissen der EVS 1983 ergibt sich, daß die absoluten Ausgaben für I+K-Güter zwar umso höher sind, je größer das monatliche Haushaltseinkommen ist, daß aber der Anteil der I+K-Ausgaben am privaten Verbrauch in den Haushalten mit niedrigem Einkommen deutlich über dem Anteil in den Haushalten mit hohem Einkommen liegt (Tabelle 4)¹⁰. In der niedrigsten Einkommensklasse (Haushaltseinkommen unter 800 DM im Monat) betrug der Anteil der I+K-Ausgaben im Jahr 1983 9,5 vH, d. h. 3 vH-Punkte mehr als im Durchschnitt aller Haushalte. In der höchsten Einkommensklasse (Haushaltseinkommen von 10 000 bis 25 000 DM im Monat) sind es dagegen nur 5,5 vH gewesen.

Ausstattung der privaten Haushalte mit langlebigen Gebrauchsgütern für Informations- und Kommunikationszwecke

Die Angebotspalette an langlebigen I+K-Gütern hat sich in den letzten Jahren stark vergrößert. Einmal sind für den Empfang der neuen elektronischen Textmedien, Videotext und Bildschirmtext, sowie für die Nutzung des Kabelfernsehdienstes der Deutschen Bundespost Erweiterungen der technischen Infrastruktur notwendig geworden (Dekoder, Kabeltuner usw.). Zum anderen sind neue langlebige I+K-Güter auf den Markt gekommen, die völlig neue Funktionen erfüllen (z. B. Videorecorder oder Homecomputer) oder gegenüber alten Produkten einen deutlich höheren Qualitätsstandard aufweisen (z. B. CD-Plattenspieler). Weitere neue Produkte der Unterhaltungselektronik wie digitale Bildplattenspieler, digitale Hörfunkgeräte oder erste Geräte für hochauflösendes Fernsehen (HDTV) stehen vor der Markteinführung. Im Zuge der Deregulierung im Fernmeldewesen ist außerdem mit einer Erweiterung des Angebots an Telefonen und anderen Endgeräten der Telekommunikation zu rechnen.

Die Nachfrage nach den neu eingeführten I+K-Produkten und -Dienstleistungen hat sich bislang sehr unterschiedlich entwickelt. Nach Angaben der Deutschen Bundespost haben Anfang 1988 etwa 38 vH der Haushalte, die sich zu diesem Zeitpunkt an ein Breitbandkabelnetz anschließen lassen konnten, den Kabelfernsehdienst auch tatsächlich genutzt — dies entspricht 14 vH aller bundesdeutschen Haushalte. Demgegenüber besaßen nur 0,2 vH der Privathaushalte (50 000) die zur Nutzung

des 1983 eingeführten Bildschirmtextdienstes notwendigen Dekoder. Mit Videorecordern waren Anfang 1988 nach den Ergebnissen von Händlerbefragungen etwa 30 vH der Haushalte ausgestattet, während der Anteil der mit Videotextdekodern ausgestatteten Privathaushalte noch unter 10 vH lag.

Insbesondere die private Nachfrage nach Bildschirmtextanschlüssen ist damit weit unter den ursprünglichen Prognosen geblieben, die für Anfang 1988 mit der 10-fachen Zahl privater Bildschirmtextnutzer gerechnet hatten¹¹. Auch die Nachfrage nach Kabelfernsehanschlüssen ist ursprünglich etwas stärker eingeschätzt worden. Ein Grund für solche Fehleinschätzungen ist unter anderem darin zu sehen, daß dabei von einer potentiellen Nachfrage in allen Haushalten ausgegangen wurde.

Die unterschiedliche Ausstattung privater Haushalte mit langlebigen I+K-Gütern macht jedoch deutlich, daß bisher für einzelne I+K-Güter eine solche allgemeine Nachfrage noch nicht vorhanden war (Tabelle 5). Zwar gibt es mit dem Telefon, dem Fernsehgerät, dem Radio- und Fotoapparat langlebige I+K-Güter, die mittlerweile jeweils in über 90 vH aller Privathaushalte vorhanden sind. Bei diesen Produkten ist der Trend zur Mehrfachausstattung nach den Ergebnissen der EVS von 1983 sogar steigend. Im Durchschnitt besaß jeder Haushalt bereits 1,1 Fernsehgeräte, 1,2 Fotoapparate und 1,3 Radioapparate¹². Gleichzeitig waren 1983 aber nur jeweils 30 bis 40 vH der Haushalte mit Stereoanlagen, Tonbandgeräten oder Plattenspielern ausgestattet. Bei Diaprojektoren und Spiegelreflexkameras lag der Ausstattungsgrad bei einem Viertel und bei Schmalfilmkameras und -projektoren sogar nur bei etwa einem Achtel.

Die vergleichsweise geringe Verbreitung dieser I+K-Güter kann nicht allein auf finanzielle Engpässe zurückgeführt werden, auch wenn die Ausstattungsgrade bei allen I+K-Gütern mit der Höhe des monatlichen Haushaltseinkommens zunehmen. Dies wird deutlich, wenn man die Haushalte in der höchsten Einkommensklasse betrachtet. Von diesen besaßen beispielsweise zwei Fünftel keine Stereoanlage, ein Drittel keine Spiegelreflexkamera und zwei Drittel keine Schmalfilmkamera. Bei bestimmten I+K-Gütern bestand in einem Teil der Haushalte offenbar deshalb kein Bedarf, weil sie auf die Befriedigung von speziellen Informations- und Kommunikationsbedürfnissen abzielen, die nicht in allen Privathaushalten vorhanden sind.

Für diese Hypothese sprechen auch die Ergebnisse von repräsentativen Erhebungen über die Aufteilung des täglichen Zeitbudgets auf verschiedene Aktivitäten, die

¹⁰ Statistisches Bundesamt, Fachserie 15, Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 1983, Heft 5, Aufwendungen privater Haushalte für den Privaten Verbrauch.

¹¹ Vgl. P. Hecheltjen, Bildschirmtext-Prognosen, Berlin 1985.

¹² Statistisches Bundesamt, Fachserie 15, Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 1983, Heft 1, Ausstattung privater Haushalte mit ausgewählten langlebigen Gebrauchsgütern.

Tabelle 5

**Ausstattung privater Haushalte mit ausgewählten langlebigen Gebrauchsgütern
für Informations- und Kommunikationszwecke 1962 bis 1987
in vH**

	1962	1969	1973	1978	1983	1984	1985	1986	1987
Telefon:									
— alle Haushalte ¹⁾	13,7	31,0	51,0	69,5	88,1	—	—	—	—
— Haushaltstyp 1 ²⁾	—	11,0	20,5	51,6	84,7	88,0	89,4	93,5	93,7
— Haushaltstyp 2 ³⁾	—	15,9	36,6	69,3	90,4	91,7	93,7	94,8	96,9
— Haushaltstyp 3 ⁴⁾	—	72,4	87,9	96,9	99,1	100,0	97,9	99,5	99,5
Farbfernsehgerät:									
— alle Haushalte	—	1,0	15,2	50,0	73,4	—	—	—	—
— Haushaltstyp 1	—	0,7	4,5	36,8	67,3	72,8	76,9	86,3	91,2
— Haushaltstyp 2	—	3,4	10,9	60,9	85,1	87,6	87,1	90,1	91,2
— Haushaltstyp 3	—	3,4	20,0	52,0	83,3	85,2	85,9	89,5	92,0
Videorecorder:									
— alle Haushalte	—	—	—	—	6,8	—	—	—	—
— Haushaltstyp 1	—	—	—	—	1,3	1,3	1,3	4,8	5,7
— Haushaltstyp 2	—	—	—	—	10,6	14,7	20,2	22,3	32,0
— Haushaltstyp 3	—	—	—	—	9,5	12,0	14,8	19,0	22,4
Stereoanlage:									
— alle Haushalte	—	—	—	18,4	38,4	—	—	—	—
— Haushaltstyp 1	—	—	—	—	10,7	12,0	11,9	13,7	17,6
— Haushaltstyp 2	—	—	—	—	42,3	45,5	48,6	56,3	60,3
— Haushaltstyp 3	—	—	—	—	51,2	51,8	51,3	60,2	58,3
Plattenspieler:									
— alle Haushalte	17,7	32,6	43,9	43,7	29,8	—	—	—	—
— Haushaltstyp 1	—	20,5	21,2	20,0	30,7	35,4	36,3	34,5	34,6
— Haushaltstyp 2	—	42,1	61,8	65,5	58,4	56,1	55,1	52,5	47,4
— Haushaltstyp 3	—	63,7	74,9	81,4	73,8	73,2	71,8	64,8	61,8
Fotoapparat:									
— alle Haushalte	41,7	61,0	68,4	74,9	77,8	—	—	—	—
— Haushaltstyp 1	—	28,1	25,0	38,1	59,3	61,4	65,0	67,3	67,9
— Haushaltstyp 2	—	89,4	93,2	96,4	94,7	95,9	95,3	97,5	97,7
— Haushaltstyp 3	—	96,3	96,9	97,6	98,6	99,1	98,6	99,5	99,5
Schmalfilmkamera:									
— alle Haushalte	1,8	4,8	8,4	12,7	13,2	—	—	—	—
— Haushaltstyp 1	—	—	0,8	3,9	4,0	5,1	6,9	8,3	8,8
— Haushaltstyp 2	—	5,6	10,1	23,5	24,4	24,3	24,4	22,3	22,2
— Haushaltstyp 3	—	13,0	23,7	29,6	39,7	38,6	41,9	37,6	36,3

¹⁾ Einkommens- und Verbrauchsstichproben 1962, 1969, 1973, 1978, 1983. — ²⁾ Laufende Wirtschaftsrechnungen: 2-Personen-Haushalte von Renten- und Sozialhilfeempfängern. — ³⁾ Laufende Wirtschaftsrechnungen: 4-Personen-Haushalte von Arbeitnehmern mit mittlerem Einkommen. — ⁴⁾ Laufende Wirtschaftsrechnungen: 4-Personen-Haushalte von Beamten und Angestellten mit höherem Einkommen.

Quellen: Statistisches Bundesamt.

für die Werbewirtschaft und im Rahmen der Medienforschung regelmäßig in Form sogenannter Tagesverlaufsstudien durchgeführt werden¹³. Diese Untersuchungen zeigen, daß im Durchschnitt aller Haushalte ein sehr großer Teil der täglich zur Verfügung stehenden Zeit auf die Nutzung von Massenmedien entfällt, der Stellenwert der Massenmedien jedoch gleichzeitig von Haushalt zu Haushalt stark differiert.

Eine Langfriststudie hat ergeben, daß die Zeit, die jeder Erwachsene täglich im Durchschnitt mit der Nutzung der

wichtigsten Massenmedien (Fernsehen, Hörfunk, Tageszeitung) zubringt, von etwa 3 Std. (1964) auf knapp 5 Std. (1985) gestiegen ist, wobei sich diese Zeit seit Anfang der achtziger Jahre jedoch kaum noch erhöht hat¹⁴. Der Zu-

¹³ Zur Methode der Tagesverlaufsstudien vgl. H.-E. Scheler, Die Media-Analyse, in B. Tietz (Hrsg.), Die Werbung, Band 1, S. 2023–2041, Landsberg am Lech 1982.

¹⁴ K. Berg und M.-L. Kiefer (Hrsg.), Massenkommunikation III. Eine Langzeitstudie zur Mediennutzung und Medienbewertung 1964–1985. Frankfurt am Main 1987.

wachs betraf ausschließlich die zusätzliche Nutzung von Hörfunk und Fernsehen, auf die gegenwärtig 90 vH der Mediennutzungszeit entfallen. Der Zeitaufwand für die Nutzung anderer Medien (Bücher, Zeitschriften, Schallplatten, Kino) macht etwa eine weitere dreiviertel Stunde am Tag aus (1980).

Die Dauer der Mediennutzung weist starke Abweichungen vom Durchschnitt auf und hängt eng mit dem Alter und dem Ausbildungsgrad zusammen. Während 40 vH der Erwachsenen im Jahr 1985 täglich etwa 8 Stunden mit der Nutzung der wichtigsten drei Massenmedien zugebracht haben, war es bei 15 vH der Erwachsenen weniger als eine Stunde am Tag. Eine vergleichbare Streuung ist auch bei der Fernsehnutzung festzustellen¹⁵. Insbesondere für die „Wenigseher“ dürften damit neue I+K-Produkte, die wie Videorecorder oder Kabelfernsehanschlüsse in erster Linie zur Programmvermehrung dienen, nur einen geringen Nutzen haben.

Mehr als drei Fünftel der Mediennutzung finden während der Freizeit statt¹⁶. Eine Ausnahme bilden vor allem Radioprogramme, die zu 60 vH auf dem Weg zur Arbeit, beim Einkauf oder bei der Arbeit „nebenbei“ gehört werden. Mehr Freizeit fällt jedoch nicht in jedem Fall mit einem stärkeren Gebrauch langlebiger I+K-Güter zusammen. Freizeit wird an Wochenenden und Urlaubstagen zu einem größeren Teil außer Haus verbracht als an Werktagen. Bei Freizeitaktivitäten außer Haus spielen I+K-Güter jedoch eine geringere Rolle. Ein Zuwachs an Freizeit in Form zusätzlicher arbeitsfreier Tage wird deshalb in der Zukunft nicht unbedingt zu einer stärkeren Nachfrage nach I+K-Gütern beitragen.

Ausblick

Im Zeitraum 1963 bis 1983 hat sich der Anteil der I+K-

Ausgaben am privaten Verbrauch um mehr als 2 vH-Punkte auf 6,5 vH erhöht. Für die Zukunft ist mit einer Abschwächung dieses Trends zu rechnen. Für einen langsameren Anstieg des Anteils der I+K-Ausgaben am privaten Verbrauch sprechen insbesondere folgende Gründe:

- Während von 1963 bis 1983 die Einkommen und der private Verbrauch real um reichlich 70 vH gestiegen sind, ist nach den Ergebnissen der DIW-Langfristprognose von 1983 bis zum Jahr 2000 nur mit einem Zuwachs von 40 vH bis 50 vH zu rechnen¹⁷.
- Seit Ende der siebziger Jahre steigt der Anteil der übrigen Freizeitausgaben stärker als der Anteil der Ausgaben für Information und Kommunikation.

Selbst bei einem Anstieg des Anteils der I+K-Ausgaben am privaten Verbrauch um nur einen halben vH-Punkt errechnet sich von 1983 bis zum Ende des nächsten Jahrzehnts jedoch noch eine Zunahme des Nachfragepotentials für I+K-Güter um real 50 bis 60 vH je Haushalt und Jahr. Die unterschiedlichen Ausstattungsgrade bei einzelnen langlebigen Gebrauchsgütern für Informations- und Kommunikationszwecke und die Erfahrungen mit neu entwickelten Produkten und Informationsdiensten zeigen allerdings, daß nicht bei allen neuen I+K-Gütern mit einer allgemeinen Verbreitung gerechnet werden kann.

¹⁵ Die Dauer der Mediennutzung steigt mit dem Alter und sinkt mit dem Ausbildungsgrad. Vgl. auch M. Buß, Die Vielseher, Frankfurt am Main 1987.

¹⁶ Freizeit wird hier als Restgröße definiert, d.h. als Zeit, die nicht auf Arbeit und regenerative Phasen (Schlafen, Essen usw.) entfällt.

¹⁷ Vgl. J. Blazejczak, W. Kirner, H.-J. Krupp (Bearb.): Perspektiven der wirtschaftlichen Entwicklung in der Bundesrepublik Deutschland bis zum Jahr 2000. In: Wochenbericht des DIW, Nr. 25/1987.

Bildungsbeteiligung stieg weiter

Tendenz zur Stabilisierung auf hohem Niveau?

Von den Jugendlichen im Alter von 15 bis unter 20 Jahren befanden sich in der Bundesrepublik Deutschland 1986 noch 83 vH in der Ausbildung, und zwar etwa je zur Hälfte an den allgemeinbildenden Schulen und — bereits berufsorientiert — in der Lehre sowie an den beruflichen Schulen. Aber auch in der Altersgruppe 20 bis unter 25 Jahre ist die Bildungsbeteiligung mit rund 25 vH recht hoch. Davon entfällt etwa die Hälfte auf Studenten.

In absoluten Zahlen besuchten 1986 im Alter von 15 Jahren an rund 1,9 Mill. Personen allgemeinbildende Schulen, 2,7 Mill. Personen berufliche Schulen und 1,4 Mill. Personen Hochschulen. Zusammen ergab sich die große Zahl von 5,9 Mill. Schülern und Studenten, die sich noch in der Ausbildung befanden, darunter 0,7 Mill. Studenten im Alter ab 25 Jahre.

Im folgenden wird ein früherer Bericht aktualisiert, in dem die starke Zunahme der Bildungsbeteiligung in den siebziger Jahren quantifiziert worden ist¹.

Methodische Hinweise

Untersucht werden soll, wie sich die Bildungsbeteiligung — der prozentuale Anteil der Schul- und Hochschulbevölkerung an der Wohnbevölkerung — von 1960 bis in

¹ Vgl. W. Jeschek: Der Einfluß von Demographie und Bildungsverhalten auf das Bildungssystem und die Auswirkungen auf das Angebot von Arbeitskräften in der Bundesrepublik Deutschland. In: Vierteljahrsheft zur Wirtschaftsforschung, Heft 3/1984.

Tabelle 1

Bevölkerung, Erwerbspersonen, Schüler und Studenten im Alter von 15 bis unter 25 Jahren
in Mill. Personen

	1960	1970	1980	1985	1986	1960	1970	1980	1985	1986	1960	1970	1980	1985	1986
15 – 20 Jahre	Insgesamt					Männer					Frauen				
Bevölkerung ¹⁾	3,92	4,00	5,22	4,90	4,65	2,01	2,05	2,69	2,52	2,39	1,91	1,95	2,53	2,38	2,26
Erwerbspersonen	2,89	2,51	2,29	2,09	2,02	1,51	1,31	1,26	1,14	1,10	1,38	1,20	1,03	0,95	0,92
davon:															
Auszubildende ²⁾	1,45	1,55	1,67	1,52	1,47	0,81	0,87	0,99	0,90	0,86	0,64	0,68	0,68	0,62	0,61
Übrige	1,44	0,96	0,62	0,57	0,55	0,70	0,44	0,27	0,24	0,24	0,74	0,52	0,35	0,33	0,31
Schüler und Studenten	0,75	1,25	2,58	2,55	2,41	0,39	0,65	1,25	1,25	1,18	0,36	0,60	1,33	1,30	1,23
davon:															
Allgemeinbild. Schulen	0,57	0,88	1,93	1,91	1,81	0,33	0,50	0,99	0,98	0,93	0,24	0,38	0,94	0,93	0,88
Berufliche Schulen ³⁾	0,16	0,33	0,61	0,60	0,56	0,05	0,14	0,25	0,25	0,23	0,11	0,19	0,36	0,35	0,33
Hochschulen	0,02	0,04	0,04	0,04	0,04	0,01	0,01	0,01	0,02	0,02	0,01	0,03	0,03	0,02	0,02
Übrige	0,28	0,24	0,35	0,26	0,22	0,11	0,09	0,18	0,13	0,11	0,17	0,15	0,17	0,13	0,11
20 – 25 Jahre															
Bevölkerung ¹⁾	4,54	3,72	4,66	5,29	5,37	2,33	1,90	2,41	2,72	2,77	2,21	1,82	2,25	2,57	2,60
Erwerbspersonen	3,75	2,88	3,44	3,87	3,96	2,14	1,63	1,91	2,07	2,12	1,61	1,25	1,53	1,80	1,84
davon:															
Auszubildende ²⁾	0,04	0,05	0,18	0,39	0,41	0,02	0,03	0,11	0,21	0,22	0,02	0,02	0,07	0,18	0,19
Übrige	3,71	2,83	3,26	3,48	3,55	2,12	1,60	1,80	1,86	1,90	1,59	1,23	1,46	1,62	1,65
Schüler und Studenten	0,26	0,38	0,76	0,93	0,94	0,16	0,26	0,41	0,50	0,50	0,10	0,12	0,35	0,43	0,44
davon:															
Allgemeinbild. Schulen	0,02	0,02	0,04	0,05	0,05	0,01	0,01	0,02	0,03	0,03	0,01	0,01	0,02	0,02	0,02
Berufliche Schulen ³⁾	0,05	0,07	0,16	0,21	0,22	0,02	0,03	0,07	0,09	0,09	0,03	0,04	0,09	0,12	0,13
Hochschulen	0,19	0,29	0,56	0,67	0,67	0,13	0,22	0,32	0,38	0,38	0,06	0,07	0,24	0,29	0,29
Übrige	0,53	0,46	0,46	0,49	0,47	0,03	0,01	0,09	0,15	0,15	0,50	0,45	0,37	0,34	0,32

¹⁾ Bevölkerung im Jahresdurchschnitt. — ²⁾ Einschließlich „sonstige Berufsschüler“ (ungelernte Arbeiter, Arbeitslose u. a.). —

³⁾ Einschließlich Vollzeitschüler an Berufsschulen (Berufsgrundbildungsjahr u. a.).

Quellen: Statistisches Bundesamt, Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, eigene Berechnungen.

Tabelle 2

Bevölkerung, Erwerbspersonen, Schüler und Studenten im Alter von 15 bis unter 25 Jahren
in vH

	1960	1970	1980	1985	1986	1960	1970	1980	1985	1986	1960	1970	1980	1985	1986
15 – 20 Jahre	Insgesamt					Männer					Frauen				
Bevölkerung ¹⁾	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Erwerbspersonen	73,7	62,8	43,9	42,7	43,4	75,1	63,9	46,8	45,2	46,0	72,3	61,5	40,7	39,9	40,7
davon:															
Auszubildende ²⁾	37,0	38,8	32,0	31,0	31,6	40,3	42,4	36,8	35,7	36,0	33,5	34,9	26,9	26,1	27,0
Übrige	36,7	24,0	11,9	11,6	11,8	34,8	21,5	10,0	9,5	10,0	38,7	26,7	13,8	13,9	13,7
Schüler und Studenten	19,1	31,3	49,4	52,0	51,8	19,4	31,7	46,5	49,6	49,4	18,8	30,8	52,6	54,6	54,4
davon:															
Allgemeinbild. Schulen	14,5	22,0	37,0	39,0	38,9	16,4	24,4	36,8	38,9	38,9	12,6	19,5	37,2	39,1	38,9
Berufliche Schulen ³⁾	4,1	8,3	11,7	12,2	12,0	2,5	6,8	9,3	9,9	9,6	5,8	9,7	14,2	14,7	14,6
Hochschulen	0,5	1,0	0,8	0,8	0,9	0,5	0,5	0,4	0,8	0,8	0,5	1,5	1,2	0,8	0,9
Übrige	7,1	6,0	6,7	5,3	4,7	5,5	4,4	6,7	5,2	4,6	8,9	7,7	6,7	5,5	4,9
20 – 25 Jahre															
Bevölkerung ¹⁾	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Erwerbspersonen	82,6	77,4	73,8	73,2	73,7	91,8	85,8	79,3	76,1	76,5	72,9	68,7	68,0	70,0	70,8
davon:															
Auszubildende ²⁾	0,9	1,3	3,9	7,4	7,6	0,9	1,6	4,6	7,7	7,9	0,9	1,1	3,1	7,0	7,3
Übrige	81,7	76,1	70,0	65,8	66,1	91,0	84,2	74,7	68,4	68,6	71,9	67,6	64,9	63,0	63,5
Schüler und Studenten	5,7	10,2	16,3	17,6	17,5	6,9	13,7	17,0	18,4	18,1	4,5	6,6	15,6	16,7	16,9
davon:															
Allgemeinbild. Schulen	0,4	0,5	0,9	0,9	0,9	0,4	0,5	0,8	1,1	1,1	0,5	0,5	0,9	0,8	0,8
Berufliche Schulen ³⁾	1,1	1,9	3,4	4,0	4,1	0,9	1,6	2,9	3,3	3,2	1,4	2,2	4,0	4,7	5,0
Hochschulen	4,2	7,8	12,0	12,7	12,5	5,6	11,6	13,3	14,0	13,7	2,7	3,8	10,7	11,3	11,2
Übrige	11,7	12,4	9,9	9,3	8,8	1,3	0,5	3,7	5,5	5,4	22,6	24,7	16,4	13,2	12,3

1) Bevölkerung im Jahresdurchschnitt. — 2) Einschließlich „sonstige Berufsschüler“ (ungelernte Arbeiter, Arbeitslose u. a.). —
3) Einschließlich Vollzeitschüler an Berufsschulen (Berufsgrundbildungsjahr u. a.).
Quellen: Statistisches Bundesamt, Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, eigene Berechnungen.

die erste Hälfte der achtziger Jahre veränderte; der Schwerpunkt liegt bei den 15- bis unter 25jährigen².

Die Analyse geht von den Bevölkerungszahlen aus. Diesen werden die Daten aus den Statistiken der Erwerbspersonen, der Schüler und Studenten gegenübergestellt³. Dabei war festzustellen, daß von der Bevölkerung rund 5 vH in der Altersgruppe 15 bis unter 20 Jahre und 9 vH in der Altersgruppe 20 bis unter 25 Jahre weder in der Ausbildung noch im Beruf waren. Differenziert nach dem Geschlecht waren es in dieser zweiten Gruppe 5 vH der Männer und 12 vH der Frauen.

Die Auszubildenden (Lehrlinge) zählen bereits zu den Erwerbstätigen. Sie besuchen als Teilzeitschüler die Berufsschulen. Soweit Schüler an diesen Schulen noch nicht erwerbstätig sind, werden sie unter „berufliche Schulen“ verbucht. Die Schüler an den beruflichen Schulen absolvieren in der Regel eine Vollzeitausbildung. Bei den Schülern der allgemeinbildenden Schulen sind auch diejenigen erfaßt, die an einer Abendschule oder einem Kolleg lernen. Die Zahl der Studenten umfaßt die

Immatrikulierten an den wissenschaftlichen und Fachhochschulen.

Ausgewertet werden die Daten für alle Schüler und Studenten, die Voll- und Teilzeiteinrichtungen besuchen⁴.

² Bei den 6- bis unter 15jährigen wird unterstellt, daß sie voll in das Bildungssystem integriert sind, obwohl die Analyse der Bildungsbeteiligung dieser Altersgruppe zeigt, daß in der Vergangenheit geringe rechnerische „Reste“ bleiben.

³ Zu den Bildungsstatistiken vgl. Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Allgemeines Schulwesen, Reihe 1; Berufliches Schulwesen, Reihe 2 und Studenten an Hochschulen, Reihe 4.1; Fachserie 11, lfd. Jahrgänge; ferner Bundesminister für Bildung und Wissenschaft (Hrsg.): Grund- und Strukturdaten 1987/88, Bonn 1987. Nicht enthalten in diesen Statistiken sind Ausbildungs- und Fortbildungsmaßnahmen, die bei Verbänden und Kammern durchgeführt werden.

⁴ Zu einer Untersuchung für Vollzeitschüler und einer ohne arbeitslose Teilzeitberufsschüler vgl. K. Schober: Aktuelle Trends und Strukturen auf dem Teilarbeitsmarkt für Jugendliche. In MittAB 1986, S. 365 ff. und M. Tessaring: Arbeitslosigkeit, Beschäftigung und Qualifikation: Ein Rück- und Ausblick. In MittAB 1988, S. 177 ff.

Die Statistiken liegen vollständig bis 1986 vor. Gegenüber den Ergebnissen in den „Grund- und Strukturdaten“ bestehen nur unbedeutende Abweichungen⁵. Eingeteilt werden die Schüler und Studenten in die Altersklassen 15 bis unter 20 Jahre, 20 bis unter 25 Jahre und die Altersgruppe 25 Jahre und darüber.

**15- bis unter 20jährige:
Trend zu allgemeinbildenden Schulen
mit anschließender Berufsausbildung**

Die Bildungsbeteiligung ist bis 1985 in allen Altersklassen gestiegen, und zwar vor allem wegen

- des geänderten Bildungsverhaltens,
- schulorganisatorischer und bildungspolitischer Maßnahmen, die das Angebot an Bildungs- und Ausbildungsplätzen regulieren, und
- einer längeren Verweildauer an den Schulen und Hochschulen.

Die Ergebnisse für 1986 deuten bei den 15- bis unter 20jährigen jedoch erstmals auf Stagnation hin. Bei den weiblichen Jugendlichen ergibt sich noch eine Zunahme, bei den männlichen eine Abnahme. Doch verändern sich die Quoten — nach Altersjahrgängen betrachtet — nicht so stetig, daß ein Wendepunkt in der Entwicklung eindeutig diagnostiziert werden kann. Bis zum vollendeten 17. Lebensjahr sind inzwischen nahezu alle Jugendlichen in der Schule. Der Anteil beträgt bei den Männern 97 vH, bei den Frauen ist er etwas niedriger. Für die Achtzehnjährigen errechnen sich rund 80 vH und für die Neunzehnjährigen 54 vH. Daraus ergibt sich in der Altersklasse 15 bis unter 20 Jahre im Gesamtdurchschnitt eine Bildungsbeteiligung von 83 vH.

Diese Ergebnisse werden auch durch die Besonderheiten der Altersstruktur beeinflusst: Es ist zu beachten, daß die Jahrgangsstruktur in dieser Altersklasse nicht mehr — wie 1970 und 1980 — weitgehend ausgeglichen ist, sondern inzwischen geburtenschwache Jahrgänge nachgewachsen sind. So entfielen 1986 auf die 15jährigen nicht 20 vH der Altersklasse wie in den genannten Jahren, sondern nur 17 vH; der Anteil der 19jährigen, die die geringste Ausbildungsquote aufweisen, betrug dagegen 23 vH. Dieser Struktureffekt hatte im betrachteten Zeitraum die folgenden Auswirkungen:

Bildungsbeteiligung in vH

	1960	1970	1980	1986
Errechneter Durchschnitt	56,1	70,0	81,4	83,2
„Sonstige“ Berufsschüler	-8,1	-6,0	-2,9	-1,7
Struktureffekt	+2,4	—	-0,4	+1,3
Bereinigtes Ergebnis	50,4	64,0	78,1	82,8

Neben dem Struktureffekt sind in der vorstehenden Übersicht die „Sonstigen“ Berufsschüler von den Aus-

Tabelle 3

**Bestand und Veränderung der Zahl der Schüler
an den allgemeinbildenden Schulen
im Alter von 15 bis unter 20 Jahre
in Mill. Personen**

	1970	1980	1986
Bestand			
Hauptschule ¹⁾	0,15	0,42	0,42
Realschule ²⁾	0,21	0,49	0,44
Gymnasium ²⁾	0,52	1,02	0,95
Schüler insgesamt	0,88	1,93	1,81
Männer	0,50	0,99	0,93
Frauen	0,38	0,94	0,88
Veränderung³⁾			
Insgesamt	0,31	1,05	-0,12
Männer	0,17	0,49	-0,06
Frauen	0,14	0,56	-0,06
davon durch			
Bevölkerung	0,04	0,28	-0,35
Bildungsbeteiligung	0,27	0,77	0,23
Männer	0,15	0,33	0,12
Frauen	0,12	0,44	0,11
davon			
Hauptschulen	0,09	0,22	0,10
Männer	0,05	0,12	0,06
Frauen	0,04	0,10	0,04
Realschulen	0,06	0,21	0,06
Männer	0,04	0,09	0,03
Frauen	0,02	0,12	0,03
Gymnasien	0,12	0,34	0,07
Männer	0,06	0,12	0,03
Frauen	0,06	0,22	0,04
¹⁾ Einschließlich Sonderschulen. — ²⁾ Die Schüler der Gesamtschulen wurden auf die Realschulen und Gymnasien verteilt. — ³⁾ Veränderung für 1970 gegenüber 1960 berechnet. <i>Quellen:</i> Statistisches Bundesamt, Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, eigene Berechnungen.			

gangsdaten abgesetzt worden. Es handelt sich um Jugendliche ohne Lehrstelle, die überwiegend als ungelernete Arbeiter tätig oder arbeitslos waren, der Berufsschulpflicht unterlagen und nur sehr bedingt eine qualifizierte schulische Ausbildung erhielten. Dieser Personenkreis hatte nur bis 1970 ein relativ großes Gewicht. Die bereinigte Quote stieg von 50 vH (1960) auf 78 vH (1980) stetig und nahm dann nur noch abgeschwächt — auf 83 vH (1986) — zu.

⁵ Vgl. Bundesminister für Bildung und Wissenschaft (Hrsg.): a.a.O., S. 18 ff.

Die gesamte Expansion entfiel auf die Schüler an den allgemeinbildenden und beruflichen Schulen, während der Anteil der Auszubildenden (mit Lehrvertrag) in der Altersklasse längerfristig konstant blieb. Mit etwa 30 vH Anteil dominierten 1960 die Jugendlichen in der betrieblichen Ausbildung deutlich gegenüber den Schülern (20 vH). Inzwischen sind es 30 vH bei den Auszubildenden und 52 vH bei den Schülern.

Die Zunahme der Schülerzahlen konzentrierte sich auf die siebziger Jahre. Bevölkerung und Bildungsbeteiligung nahmen stark zu. Innerhalb von zehn Jahren vergrößerte sich die Schülerzahl an den allgemeinbildenden Schulen um reichlich eine Million. Die entscheidenden Expansionsfaktoren waren:

- Verlängerung der Dauer des Schulbesuchs an den Hauptschulen,
- Verstärkte Übergänge zu den weiterführenden Schulen
- und Aufholen der Anzahl der Schülerinnen gegenüber der der Schüler mit mittlerer Reife und Abitur.

Proportional zur Entwicklung der Bevölkerung hätte die Zahl der Schüler und Schülerinnen von 1970 bis 1980 um rund 280 000 zunehmen müssen, tatsächlich waren es 770 000 mehr. Davon entfielen 44 vH auf die Gymnasien (120 000 Schüler und 220 000 Schülerinnen). Auch an den Realschulen (Anteil 27,5 vH) war die Zunahme bei den Schülerinnen größer als bei den Schülern, während die Verlängerung der Schulzeit an den Hauptschulen (Anteil 28,5 vH) überdurchschnittlich die Schüler betraf.

Von 1980 bis 1986 ist die Bevölkerungszahl gesunken (570 000), die Schülerzahl ebenfalls, wegen der gestiegenen Bildungsbeteiligung aber relativ schwächer (120 000). Die höhere Bildungsbeteiligung betraf die Schüler und Schülerinnen im gleichen Maße und konzentrierte sich auf die Hauptschulen.

An den beruflichen Schulen befanden sich 1986 immer noch mehr Schüler als an den allgemeinbildenden Schulen (53 zu 47 vH). Der Schwerpunkt lag weiterhin bei den Berufsschülern. Allerdings besuchten weit mehr Jugendliche die Berufsfachschulen als in den siebziger Jahren. Hinzu kommen relativ neue Ausbildungsgänge wie das Berufsgrundbildungs- und Berufsvorbereitungsjahr sowie der Besuch der Fachoberschulen und Fachgymnasien.

Die Verteilung der Schüler auf die beruflichen Schulen und Ausbildungsplätze wurde vom Lehrstellenangebot beeinflusst. Trotz deutlicher Steigerung des Angebots bestand hier lange ein großer Nachfrageüberhang, der dazu führte, daß Jugendliche auf die beruflichen Vollzeitschulen auswichen oder an den allgemeinbildenden Schulen blieben. Diese Verhaltensweise war bei den weiblichen Jugendlichen ausgeprägter als bei den männlichen. Mit der erheblichen Verringerung des Nachfrageüberhangs im Jahr 1986 nahm — jahrgangsbezogen — der

Anteil der Berufsschüler mit Teilzeitunterricht zu. Die Entwicklung setzte sich 1987 fort, doch ist künftig in der Altersklasse 15 bis unter 20 Jahre wohl nicht mit stärkeren Strukturverschiebungen von den allgemeinbildenden zu den beruflichen Schulen zu rechnen.

Schulabschlüsse

Schon vorgezeichnet durch die Entwicklung der Schülerzahlen der jeweils 7. Klasse erreichte die Zahl der Schulabschlüsse mit Hochschulberechtigung 1983 und 1984 den höchsten Stand. Von jeweils rund 305 000 Hochschulberechtigten hatten 230 000 die allgemeine Hochschulreife und 75 000 die Fachhochschulreife. Zum Vergleich: 1975 waren es nur halb so viele Absolventen, 1965 lediglich 50 000. Die Prüfungen an den beruflichen Schulen haben erst seit Anfang der siebziger Jahre größeres Gewicht. 1983 und 1984 wurden an ihnen 90 000 Hochschulberechtigungen erworben, davon waren 70 000 Fachhochschulreifeprüfungen.

Die Schulabgänger mit Realschul- oder entsprechendem Abschluß erreichten mit rund 440 000 ebenfalls 1983 und 1984 das Maximum. Hier war die Expansion weniger steil als beim Abitur (1965: 132 000 und 1975: 318 000). Auf die beruflichen Schulen entfielen rund 84 000 abgelegte Prüfungen.

Jahrgangsbezogene Abschlußquoten für Abitur und Realschule lassen sich aus den verfügbaren statistischen Informationen nur näherungsweise ableiten. Sie betrugen 1986 bei der Hochschulreife rund 20 vH und beim Realschulabschluß rund 35 vH. Reichlich die Hälfte aller Jugendlichen schließt also inzwischen die allgemeine Schulausbildung mit weiterführenden Abschlüssen ab. Die Schülerinnen liegen nicht nur an den Realschulen vorn (38 vH zu 32 vH), sondern haben auch bei der Hochschulreife die Zahl der Schüler übertroffen (20,5 vH zu 19,5 vH).

Von 1980 bis 1985 nahm der Anteil der Fünfzehnjährigen an der Bevölkerung, die an Realschulen eingeschult waren, und der Anteil der Achtzehnjährigen, die Gymnasien besuchten, deutlich zu. Während bei den Realschülern die altersspezifische Quote bis 1986 weiter stieg, blieb sie zuletzt bei den Gymnasiasten fast gleich. Daraus kann gefolgert werden, daß der Trend zu relativ zunehmenden Realschulabschlüssen noch anhält, die Abiturientenquote aber wohl einen Höchststand erreicht hat.

In absoluten Zahlen erwarben 1986 rund 291 000 Schüler die Hochschulreife, davon 80 000 oder 27 vH an den beruflichen Schulen. Vom Maximum aus (305 000) bis zur Gegenwart (1988 schätzungsweise 270 000) ist der Rückgang bereits beträchtlich. Zunächst schien es, als ob die Zahl der Studienanfänger, die ebenfalls 1983 ein Maximum hatte, dieser Entwicklung folgt. Doch immatrikulieren sich seit 1986 wieder mehr Studenten an den Hoch-

schulen, als von der rückläufigen Zahl der Hochschulberechtigten zu erwarten war; 1988 wird sogar mit einem erneuten Rekord gerechnet⁶.

In den Bundesländern gibt es erhebliche Unterschiede bei den Abiturquoten. Will man insgesamt eine Zunahme des Anteils der Hochschulberechtigten aus allgemeinbildenden Schulen und eine Angleichung der Anteile in den Ländern erreichen, so setzte dies voraus, daß in den Bundesländern, die unter dem Bundesdurchschnitt liegen, eine Bildungswerbung einsetzt und Angebote zugunsten des Abiturs gemacht werden. Es kann gegenwärtig nicht gesagt werden, ob in Zukunft anteilig mehr Schüler den Weg zum Abitur über die berufsorientierten Schulen einschlagen werden, denn bei den Bildungsgängen zum Abitur werden die allgemeinbildenden und beruflichen Schulen um die Schüler der schwächeren Geburtsjahrgänge konkurrieren. Das Ergebnis wird vermutlich sein, daß die Schüler den „1. Bildungsweg“ über die allgemeinbildenden Schulen vorziehen werden.

20- bis unter 25jährige: Nach Expansion an den beruflichen Schulen erneut Anstieg an den Hochschulen

Im Alter von 20 bis unter 25 Jahren gab es 1986 rund 1,3 Mill. Schüler und Studenten. Dies entspricht einer Bildungsbeteiligung von 25 vH. Der Anteil hat sich seit 1960 fast vervierfacht. Die recht stetige Entwicklung von 1970 bis 1985 setzte sich 1986 nicht fort. Zwischen der Bildungsbeteiligung der Schüler und Studenten (26 vH) und der der Schülerinnen und Studentinnen (24 vH) bestand 1986 nur noch ein Unterschied von 2 vH-Punkten. Im Jahre 1970 war die Quote bei den Männern noch doppelt so hoch wie bei den Frauen. Besonders auffällig war der Unterschied bei den Studenten, denn damals studierten in der Altersklasse 11 vH der Männer und nur 3 vH der Frauen.

Die Hauptursache für den Anstieg der Bildungsbeteiligung in der Altersklasse 20 bis unter 25 Jahre war nicht die Expansion der Studentenzahl, sondern die der Schüler an den beruflichen Schulen, zu denen auch die Auszubildenden zählen. Von 430 000 Personen, die sich 1970 in der Ausbildung befanden, entfielen 70 vH auf Studenten; von 1,35 Mill. Personen im Jahre 1986 waren es nur die Hälfte.

Die Veränderung mit dem größten Gewicht fand bei den Auszubildenden statt, die erst im höheren Alter — zunehmend als Abiturienten — eine Lehre begannen. Ihr Anteil an der Gesamtzahl der Schüler und Studenten stieg von 1970 an von 10 auf 30 vH. Ungefähr proportional entwickelte sich lediglich die Zahl der Fachschüler. In den achtziger Jahren nahm der Anteil der Abiturienten in einigen beruflichen Schulen ebenfalls deutlich zu. Diese Entwicklung konzentrierte sich auf die Schülerinnen vor allem an Berufsfachschulen, Schulen des Gesundheits-

Tabelle 4

**Veränderung der Zahl der Schüler und Studenten
durch Bildungsbeteiligung und Bevölkerungsentwicklung
im Alter von 15 Jahren an**
Veränderung in den Zeitabschnitten in Mill. Personen

	1970 – 80	1980 – 86
Allgemeinbildende Schulen	1,07	– 0,11
Berufliche Schulen ¹⁾	0,62	0,07
Hochschulen	0,53	0,33
insgesamt	2,22	0,29
davon durch		
Bevölkerungsentwicklung	0,97	– 0,41
Bildungsbeteiligung	1,25	0,70
davon		
15 – 20 Jahre	0,55	0,19
darunter		
Allgemeinbild. Schulen	0,77	0,23
Berufliche Schulen	– 0,21	– 0,04
20 – 25 Jahre	0,43	0,28
darunter		
Berufliche Schulen	0,22	0,24
Hochschulen	0,19	0,03
25 – 40 Jahre	0,27	0,23
1) Einschließlich Auszubildende und sonstige Berufsschüler.		
Quellen: Statistisches Bundesamt, Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, eigene Berechnungen.		

wesens sowie Fach- und Berufsakademien. Dies hängt auch damit zusammen, daß die Abiturienten nicht direkt ein Studium aufgenommen haben, sondern den Umweg über eine Berufsausbildung wählten.

Die Ergebnisse für die einzelnen Altersjahrgänge zeigen, daß 1970 die damals 20jährigen in etwa gleichem Umfang (je 7 vH) die beruflichen Schulen und die Hochschulen besuchten. Heute sind dreimal soviel Heranwachsende dieses Jahrgangs in der berufsorientierten Ausbildung (25 vH des Jahrgangs). Bei den 21jährigen ging der Anteil der Berufs- und Fachschüler stark zurück, während der Studentenanteil stieg. Die 22jährigen waren 1986 — wie 1970 die 20jährigen — in beiden Ausbildungsbereichen etwa gleich vertreten, aber mit doppelt so hohen Anteilen. In diesem Niveauunterschied kommt in erster Linie der spätere Beginn der beruflichen Ausbildung und des Studiums zum Ausdruck. 1970 betrug die Studentenquote in allen fünf Jahrgängen rund 8 vH, heute sind die 22- bis 24jährigen mit 15 vH beteiligt, die 20jährigen weiter mit etwa 8 vH.

⁶ Vgl. Bundesminister für Bildung und Wissenschaft (Hrsg.): Informationen, Bildung, Wissenschaft. Bonn 1988, Heft 7–8, S. 102; und Süddeutsche Zeitung vom 13.9.1988.

Bereinigt man auch in der Altersklasse von 20 bis unter 25 Jahre die Schüler und Studentenzahl von 1970 bis 1980 sowie von 1980 bis 1986 jeweils um den Effekt der Bevölkerungsentwicklung, so ergibt sich die allein aus der Bildungsbeteiligung resultierende Zunahme: In den siebziger Jahren ein Anstieg von 430 000 Personen und in dem kürzeren Zeitraum von 1980 bis 1986 von 280 000 Personen. Auf die berufsbezogene Ausbildung entfallen 220 000 bzw. 240 000 Personen, bei den Studenten waren es in den beiden Zeitabschnitten 190 000 bzw. 30 000.

In den achtziger Jahren war die Entwicklung bei Auszubildenden und Studenten weiterhin unterschiedlich. Ausschlaggebend war die Expansion bei den Auszubildenden im Alter ab 20 Jahre, deren Zahl sich innerhalb von sechs Jahren mehr als verdoppelte. Bei den Studenten war die — im Vergleich zur Bevölkerungsentwicklung — überdurchschnittliche Zunahme 1986 weitgehend beendet. Zu ergänzen ist hier allerdings die aktuelle Situation, in der sich das Übergangsverhalten der Hochschulberechtigten erneut geändert hat. 1986 stagnierte die Studentenzahl in der Altersklasse gegenüber dem Vorjahr, 1987 stieg sie, und 1988 wird sie erneut zunehmen.

Von der Gesamtzahl der Studenten im Wintersemester 1987/88 (1,4 Mill.) entfiel nur noch reichlich die Hälfte auf die hier näher analysierten Altersklassen. Einschließlich der beruflichen Schulen lernten und studierten 1986 rund 700 000 Personen im Alter ab 25 Jahre. Die Bildungsbeteiligung der 25- bis unter 30jährigen beträgt noch 11 vH. Gegenüber 1980 hat sich infolge der Bildungsbeteiligung die Zahl der über 25jährigen Schüler und Studenten um rund 230 000 erhöht. Für alle Altersklassen ergibt sich eine Zunahme um 0,7 Mill.; angesichts der hohen Arbeitslosigkeit bedeutete dies einen erheblichen Entlastungseffekt am Arbeitsmarkt.

Fazit

Die Bildungsbeteiligung, d.h. der Anteil der Schüler und Studenten einschließlich der Auszubildenden an der gleichaltrigen Wohnbevölkerung, erreichte 1986 in den Altersklassen

15 bis unter 20 Jahre — 83 vH,
20 bis unter 25 Jahre — 25 vH,
25 bis unter 30 Jahre — 11 vH.

Die starke Expansion in den siebziger Jahren, als die Bildungsbeteiligung jährlich um etwa 1 vH-Punkt zunahm, setzte sich in den achtziger Jahren nicht fort. Bei den Jugendlichen (15 bis unter 20 Jahre) kam die Entwicklung weitgehend zum Stillstand. Der erreichte Abiturientenanteil von 20 vH am Altersjahrgang wird vermutlich auch nur noch wenig zunehmen. Jeder Fünfte von den Auszubildenden befindet sich nicht mehr in der Altersklasse 15 bis unter 20 Jahre.

In der Altersklasse 20 bis unter 25 Jahre kam es bis 1985 zu einer stetigen Erhöhung der Bildungsbeteiligung. Sie wird jedoch in Zukunft nachlassen. Die Schüler der beruflichen Schulen — einschließlich der Auszubildenden — werden den Trend nicht mehr wie bisher verstärken. Bei den Studenten wurde nach dem Höhepunkt im Jahre 1983 die Studienanfängerzahl zunächst geringer. Doch bereits 1987 immatrikulierten sich 20 000 Studenten mehr als 1986 (210 000), und 1988 wird mit einem erneuten Rekord gerechnet (240 000 bis 250 000).

Ungebrochen nahm die Bildungsbeteiligung in der Altersklasse von 25 bis unter 30 Jahre zu. Sie stieg von 1980 bis 1986 von 8 auf 11 vH. Hierin kommt auch zum Ausdruck, daß sich die Verweildauer an den Hochschulen erhöht hat. In den meisten Studienbereichen ist die Entwicklung jedoch zum Stillstand gekommen.

Die Bildungsbeteiligung in der Gruppe der 15- bis unter 20jährigen ist zwar recht hoch, doch ließe sie sich durch geeignete Maßnahmen wohl noch erhöhen. So müßte beispielsweise die Zahl der Jugendlichen verringert werden, die die allgemeinbildenden Schulen ohne Abschluß verlassen oder die Lehre abbrechen. Sinnvoll wäre auch eine Anhebung der Abiturquote in den Ländern, die unter dem Bundesdurchschnitt liegen.

Die Hochschulen sind seit Jahren durch die große Zahl von Studenten überlastet. Durch die steigende Zahl der Studienanfänger treten zusätzlich Engpässe auf, die Sofortmaßnahmen erfordern, soll ein Mindestmaß an Ausbildungsqualität gesichert werden.

Herausgeber: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Königin-Luise-Straße 5, D-1000 Berlin 33
Telefon (030) 82 99 10 — Telefax (030) 82 99 12 00
BTX-Systemnummer • 2 99 11 #

Präsident: Prof. Dr. Hans-Jürgen Krupp (beurlaubt).

Abteilungsleiterkollegium: Dr. Oskar de la Chevallerie, Dr. Doris Cornelsen, Dr. Fritz Franzmeyer, Prof. Dr. Wolfgang Kirner, Dr. Frieder Meyer-Krahmer, Dr. Reinhard Pohl, Dr. Peter Ring, Prof. Dr. Werner Rothengatter, Dr. Horst Seidler, Dr. Hans-Joachim Ziesing.

Präsident und Abteilungsleiter sind gemeinsam für die wissenschaftliche Leitung verantwortlich.

Schriftleitung: Dr. Klaus Henkner.

Anteil der Informations- und Kommunikationsgüter am privaten Verbrauch nimmt zu. Bearbeitet von Wolfgang Seufert. —
Bildungsbeteiligung stieg weiter. Bearbeitet von Wolfgang Jeschek.

Verlag: Duncker & Humblot GmbH, Dietrich-Schäfer-Weg 9, D-1000 Berlin 41.

Nachdruck und sonstige Verbreitung — auch auszugsweise — nur mit Quellenangabe zulässig.

Druck: Zippel-Druck, Oranienburger Str. 170, D-1000 Berlin 26.

Bezugspreis für den Jahrgang DM 110,—, vierteljährlich DM 35,—, Einzelnummer DM 4,—.

Zuzüglich Versandkosten.

Ausgewählte saisonbereinigte Konjunkturindikatoren¹⁾

	Arbeitslose		Offene Stellen		Auftragseingang im verarbeitenden Gewerbe (Volumen) ²⁾											
					Insgesamt	dav.: Hauptgruppen						Inland		Ausland		
						Grundstoff- u. Produktionsgütergewerbe		Investitions-gütergewerbe		Verbrauchs-gütergewerbe						
	in 1000				1980 = 100											
		mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.
1986 J	2283		136		110,0		107,9		114,0		102,1		102,0		127,3	
F	2291	2280	139	140	109,5	110,0	103,2	105,6	116,5	115,7	100,2	100,9	100,0	101,5	130,1	128,1
M	2266		147		110,4		105,6		116,6		100,5		102,6		126,9	
A	2240		150		109,1		106,0		114,6		99,6		101,3		126,1	
M	2242	2234	157	155	109,8	109,7	105,0	104,8	116,1	116,1	99,9	99,9	103,2	102,4	123,7	125,3
J	2220		160		110,1		103,4		117,5		100,2		102,8		126,0	
J	2207		160		109,0		105,2		113,9		100,8		101,2		126,0	
A	2200	2199	163	162	106,7	107,7	105,1	104,7	110,1	111,6	99,3	100,6	100,2	100,8	120,9	122,7
S	2190		162		107,3		103,9		110,7		101,8		100,9		121,2	
O	2179		162		106,6		103,0		109,6		101,8		98,9		123,0	
N	2173	2174	162	163	105,7	106,6	103,4	103,6	108,8	109,9	99,4	100,7	98,6	99,5	121,3	121,9
D	2170		165		107,6		104,5		111,4		101,0		101,1		121,4	
1987 J	2205		165		103,7		101,8		106,2		99,0		96,8		119,2	
F	2185	2207	167	167	107,0	105,2	105,6	103,5	109,4	107,7	101,8	100,6	100,8	98,7	120,4	119,7
M	2230		168		105,0		103,2		107,4		101,1		98,4		119,4	
A	2226		171		108,6		105,9		112,3		101,9		100,6		125,5	
M	2217	2228	169	170	106,9	107,5	106,3	106,4	109,5	110,4	101,0	101,3	99,4	99,3	123,2	125,2
J	2241		169		107,0		107,1		109,4		100,9		98,0		126,8	
J	2253		171		107,2		106,5		109,7		100,9		98,7		125,3	
A	2247	2250	171	173	112,6	110,2	108,3	108,1	117,6	113,8	104,5	102,7	105,2	101,8	128,8	128,3
S	2252		177		110,7		109,4		114,0		102,7		101,5		130,9	
O	2246		178		109,9		109,2		113,1		100,7		101,4		128,5	
N	2237	2248	174	174	109,7	109,4	110,6	109,7	112,2	112,0	100,6	100,8	101,3	100,4	128,2	129,2
D	2259		172		108,7		109,2		110,8		101,2		98,5		131,0	
1988 J	2226		176		111,9		111,7		114,6		103,9		103,6		129,8	
F	2227	2235	178	177	112,4	112,6	113,0	112,9	113,9	114,7	105,8	105,6	103,7	103,6	130,8	132,0
M	2251		179		113,6		114,0		115,5		107,0		103,6		135,4	
A	2266		185		113,7		114,2		116,4		105,6		104,1		134,0	
M	2265	2267	184	185	114,7	114,8	115,8	115,1	117,7	118,0	106,2	106,1	104,3	104,8	136,9	136,2
J	2270		188		116,0		115,3		120,0		106,4		105,9		137,8	
J	2272		190		115,4		110,7		121,7		104,6		106,8		134,1	
A	2250	2256	195	195	117,9	117,7	115,2	113,8	122,4	123,5	109,2	106,6	107,4	107,9	141,0	139,1
S	2246		201		119,7		115,6		126,5		105,9		109,4		142,1	
O	2231		203													
N																
D																

¹⁾ Saisonbereinigt nach dem Berliner Verfahren (BV3). Dieses Verfahren hat die Eigenschaft, daß sich beim Hinzufügen eines neuen Wertes davorliegende saisonbereinigte Werte in der Zeitreihe auch dann ändern können, wenn deren Ursprungswert unverändert geblieben ist. Die Vierteljahreswerte wurden aus den saisonbereinigten Monatswerten errechnet. — ²⁾ Außerdem arbeitstäglich bereinigt.

Quellen: Bundesanstalt für Arbeit und Statistisches Bundesamt.

noch: Ausgewählte saisonbereinigte Konjunkturindikatoren¹⁾

		Beschäftigte im Bergbau und im verarbeitenden Gewerbe	Produktion im produzierenden Gewerbe ²⁾								Umsätze des Einzel- handels zu Preisen von 1980	Außenhandel (Spezialhandel) ²⁾					
			Bergbau		Elektrizi- täts- und Gasversor- gung		Verarbei- tendes Gewerbe		Bauhaupt- gewerbe			Ausfuhr		Einfuhr			
			in 1000		1985 = 100								1986 = 100		Mrd. DM zu Preisen von 1980 ³⁾		
		mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.	mtl.	vj.
1986	J	7017		100,3		94,5		103,6		115,1		98,4		38,9		32,6	
	F	7031	7030	99,4	100,4	104,1	100,7	102,6	103,2	98,4	106,1	98,5	98,4	37,4	37,9	33,0	32,8
	M	7043		101,5		103,6		103,4		104,7		98,3		37,3		32,8	
	A	7055		100,0		100,4		103,6		103,6		100,3		39,2		34,0	
	M	7061	7061	96,2	97,0	97,0	98,3	102,5	103,0	102,3	104,3	100,9	100,7	36,7	38,2	33,6	33,7
	J	7068		94,9		97,6		102,9		107,1		100,9		38,6		33,4	
	J	7079		97,4		102,1		103,6		107,1		98,8		37,5		32,8	
	A	7077	7079	97,3	96,3	101,2	101,7	102,5	102,9	106,0	106,8	98,4	99,6	37,7	37,5	32,6	33,0
	S	7081		94,2		101,8		102,7		107,2		101,7		37,3		33,7	
	O	7082		93,3		98,6		102,7		108,0		100,3		37,4		33,8	
1987	N	7080	7080	94,2	93,1	97,4	98,4	102,7	102,7	114,7	111,3	98,4	101,1	37,2	37,2	33,5	33,6
	D	7079		91,9		99,3		102,7		111,1		104,7		37,1		33,5	
	J	7078		96,5		106,2		100,5		97,8		99,5		36,2		32,8	
	F	7075	7075	94,4	94,3	99,9	102,4	103,4	101,9	109,6	100,8	101,2	100,7	38,3	37,5	33,7	33,7
	M	7072		92,0		101,2		101,9		95,0		101,3		38,0		34,5	
	A	7071		96,0		101,8		103,8		109,2		104,4		38,5		35,1	
	M	7065	7065	97,8	96,0	108,6	105,2	104,1	103,5	109,9	109,4	100,6	103,1	39,2	38,8	34,9	35,2
	J	7060		94,1		105,2		102,6		109,0		104,3		38,8		35,7	
	J	7049		88,4		103,2		100,9		105,9		105,4		38,5		34,7	
	A	7044	7045	91,9	89,8	105,4	103,2	104,3	102,9	110,7	108,6	102,5	104,2	38,2	38,7	34,6	34,8
1988	S	7041		89,2		101,1		103,6		109,2		104,7		39,4		35,2	
	O	7032		88,8		104,7		103,7		106,7		105,7		39,4		36,4	
	N	7033	7035	86,7	89,0	100,3	102,1	103,9	104,0	113,3	108,5	105,7	107,0	39,5	39,7	36,1	36,1
	D	7040		91,4		101,3		104,4		105,4		109,7		40,1		35,8	
	J	7032		90,4		100,4		105,6		123,2		103,2		38,1		33,9	
	F	7029	7031	88,9	89,1	99,9	99,6	104,8	105,5	122,6	118,2	106,2	107,6	38,4	38,8	35,5	35,7
	M	7031		88,0		98,5		106,2		108,7		113,5		39,9		37,6	
	A	7028		94,1		108,0		105,6		104,6		101,3		39,7		35,2	
	M	7039	7037	84,6	86,8	102,3	104,4	106,0	106,5	107,8	106,2	106,0	105,4	41,8	42,0	37,9	36,6
	J	7043		81,7		102,9		108,0		106,3		108,8		44,5		36,5	
A S O N D	J	7035		89,8		111,9		103,7		99,0		102,8		42,1		37,5	
	A	7044		83,9	86,6	106,5	108,9	109,4	107,1	107,2	103,0	107,3		43,1	42,1	38,0	37,7
	S			86,1		108,4		108,2		102,8				41,1		37,5	
	O N D																

¹⁾ Saisonbereinigt nach dem Berliner Verfahren (BV3). Dieses Verfahren hat die Eigenschaft, daß sich beim Hinzufügen eines neuen Wertes davorliegende saisonbereinigte Werte in der Zeitreihe auch dann ändern können, wenn deren Ursprungswert unverändert geblieben ist. Die Vierteljahreswerte wurden aus den saisonbereinigten Monatswerten errechnet.
²⁾ Außerdem arbeitstäglich bereinigt. — ³⁾ Index der Durchschnittswerte — soweit nicht veröffentlicht — vom DIW geschätzt.

Quellen: Bundesanstalt für Arbeit und Statistisches Bundesamt.